Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 12 (1922)

Heft: 51

Artikel: Der stille Engel

Autor: Züricher, U.W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647943

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nummer 51 — XII. Jahrgang | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern | Bern, den 23. Dezember 1922

Der stille Engel.

Von U. W. Züricher.

Maria aber behielt alle diese Worte
und bewegte sie in ihrem Herzen.
Lukas 2. 19.

Maria:

O du Kindlein in der Krippe!
Heil'ger Schmerzen voll empfangen,
Sah ich deine Wunderaugen,
Faßt mich namenlos Verlangen
Vor dem unfaßbaren Geiste,
Der mich zitternd läßt erbeben,
Weinend, stammelnd hinzuknien,
Selig dankend für dein Leben.

Engelchor:

Ehre jenem höchsten Geiste,
Der die Welt und uns durchzittert,
Den wir fühlen sonnenselig,
Den wir ahnen, wenn's gewittert,
Der als mächt'ge Lebensquelle
Alle Wesen wärmt und meistert
Und zu höchsten Liebestaten
Alle Gläubigen begeistert.

Maria:

Ach, noch bist du mir gegeben!
Ich darf selig dich ernähren;
Doch schon fühl ich, daß du einstmals
Geistestaten wirst gebären,
Daß ich nicht allein dich habe,
Daß die Welt dich wird berufen,
Daß auf ihrem Leidenswege
Du ihr bauest Friedensstufen.

Engelchor:

Heil'ger Liebe Schöpferfriede
Läßt allein das Dunkel klären;
Friede ist der Sinn des Lebens;
Friede herrscht in unsern Sphären.
Mög auch auf der blutdurchtränkten,
Gramdurchfurchten Leidenserde
Geist des Lichtes mächtig flammen,
Daß aus Liebe Friede werde!

Maria:

Wie mein Auge, holder Liebling,
Satt sich trinkt an deinen Zügen,
Will ich still und herzensinnig
Mich auch einst dem Schicksal fügen,
Wenn aus treuen Mutterarmen
Dich ins Weite führt dein Sinnen,
Einem irren Menschenvolke
Sternenwege zu gewinnen.

Engelchor:

Ewig geht ein heißes Sehnen
Durch der Engel lichte Scharen,
Daß die Menschen Liebesziele
Mächtig innerlich erfahren,
Daß sie einmal auf der Erde
Gegenseitig sich erlaben,
Wohlgefallen aneinander
Und im Herzen Freude haben.

(Die Engel entschwinden.)

Maria:

Ach, da rauschen sie von hinnen,
Die mein Herz mit Kraft erfüllten,
Die mit ihren mächt'gen Chören,
Lebenstiefen mir enthüllten!
Nur ein stilles, ernstes Wesen
Bleibt noch an der Pforte stehen:
Rede! rede, daß ich lausche
Deines hohen Geistes Wehen.

Der stille Engel:

Dir, Maria, Auserwählte,
Haben heil'ge Seherzungen,
Daß dein Hoffen sich erfülle,
Haben Engel Lob gesungen.
Doch halt fest in deinem Herzen:
Alles große Lebenshoffen,
Alle höchsten Lebenstaten
Stehn auch tiefsten Schmerzen offen.

Wohl aus deines Kindleins Augen
Spricht Verheißung höchster Liebe,
Liebe, die als Stern wird leuchten
Allem irren Weltgetriebe,
Doch das Reine, doch das Hohe
Wird als Vorwurf stets empfunden.
Mutter, dir und deinem Sohne
Warten bitt're Leidensstunden.

Wenn du fühlst des Sohnes Wirken,
Wird sich wohl dein Herz erheben;
Aber wenn sie ihn verhöhnen,
Wird da nicht dein Herz erbeben?
Wenn der Edle wird verraten,
Wenn der Edle wird gemordet,
Mutter, wirst du das ertragen?

Mutter, trag es! trag die Freude!
Trag die Fülle seiner Seele!
Denk es, daß er gläubig folget
Einem inneren Befehle!
Trag sein Leiden! Trag sein Sterben!
Trage seine Dornenkrone!
Tiefstes Mitgefühl für alle
Wird dadurch auch dir zum Lohne.

Nur wer Schwerstes hat erduldet,
Nur wer Schwerstes hat gelitten,
Sich durch Leiden durchgerungen
Und ein volles Herz erstritten,
Wird zum Troste, wird zum Segen
Allen, die am Leben leiden
Und das Glück der lauten Straße
Scheu und neidlos gerne meiden;

Dir, o Mutter, wird's gegeben,
Die den größten Schmerz wird dulden,
Daß gewalt'ge Leidensscharen
Sel'gen Dank dir werden schulden.
In der Mutter größter Liebe,
In der Mutter größter Schmerzen
Werden unablässig pilgern
Lebenswunde Leidensherzen.

Sieh' die heimatlose Weise!
Siehe die verratnen Frauen!
Sieh' die Mütter, die mit Tränen
Ihren toten Liebling schauen!
Siehe die verlaßnen Witwen!
Sieh' die Armen, Sorgenvollen,
Die aus Not und die aus Jammer
Einem dunklen Schicksal grollen!

Sieh' die Männer die erschüttert
Stehn vor Gräbern, stehn vor Trümmern,
Deren Hoffen ward zuschanden,
Deren Kräfte still verkümmern,
Denen keine Liebe blühet,
Die verzweifelt und voll Grauen
Auf das Rasen und das Toben
Eines Mordgeschlechtes schauen.

Sieh' Gebrochne eigner Schwäche,
Die vor Qual und Grausen bangen
Vor dem Abgrund ihrer Seele,
Sühne hoffnungslos verlangen,
Die da tasten nach der Liebe,
Die sich beugt mit Helferarmen,
Die die Schuld nicht, nur das Leiden
Sieht mit linderndem Erbarmen!

Allen wird es einst wie Frieden
Sich in ihre Seele senken,
Wenn sie dein und deines Sohnes
Weg und Schicksal still bedenken.
Drum, o Mutter, trag das Leben!
Trage auch das tiefste Leiden!
Können doch auch Tod und Schmerzen
Nie von ew'ger Liebe scheiden.

(Der stille Engel entschwindet.)

Maria:

Ach! Wie wogt's in meinem Busen!
Ach! Wie schnürt es mir die Kehle!
O du rätselvolles Leben!
O du Ocean der Seele!
Was der Hohe mir verkündet,
Will ich still ins Herz mir weben.
Segen ströme auf dich nieder,
Holder Liebling, süßes Leben.

Lena.

Erzählung von Johanna Siebel. 1

Der Herbst schleicht mit grauen Nebeln und raschelnden Blättern durch Stadt und Land und preßt mit seinen schweren, eisigen Schleiern das letzte bunte Leben schonungslos zu Boden. Das lichtlose Scheiden liegt über der Welt. —

In einem engbrüstigen, alten Hause Münchens sitzt eine Malerin. Sie hat die Staffelei dicht an das einzige Fenster gerückt und müht sich, einen köstlichen Strauß langstieliger Nizzarosen, die ihre Blütenkelche in leiser Schwermut über den Rand einer hohen Glasvase neigen, auf der Leinwand festzuhalten.

Die emsige Arbeit hat das schmale Gesicht mit den scharfgezeichneten Braunen leicht gerötet. In den tiefblauen Augen liegt ein eigentümlich wartender Ausdruck, der merkwürdig gegensätzlich zu der herben, abwehrenden Verschlossenheit des jungen Mundes steht.

Lena Wichert beschaut von Zeit zu Zeit mit kritischen Blicken ihr Werk, das von peinlichem Fleiße und feiner Auffassung zeugt und setzt sauber und sorgfältig zarte Lichter auf die gelben Blumen.

Allmälig kommt in die ernsten Augen ein Glänzen. Liebevoll betrachtet sie das erstehende Leuchten und Lebendigwerden der Rosen und murmelt sehnsüchtig: „Ich möchte so, daß ihr in eurer Schönheit erständet! Daß ihr für lange Zeiten währtet!“

Ein zitternder Seufzer hebt die junge Brust: „Ihr seid es mir im Grunde schuldig!“ nickt sie den Rosen auf der